

spürt, ist um so willkommener, als man auf sich allein gestellt durch diese organisationsfreudige Epoche nicht hindurchfinden würde. So nimmt der Leser teil am Auf und Ab des Volksvereins, dem Literaturstreit und der Gewerkschaftskontroverse, am Akademikerverband und der Jugendbewegung, an der Umbesinnung in Literatur und Kirchenbau. Es mindert den Wert dieses historischen Durchblicks nicht, wenn er sich nicht auf Einzeluntersuchungen berufen kann, die es für die allermeisten Bereiche noch gar nicht gibt. Dafür bringt der Verf. ein wertvolles Kapitel persönlichen Miterlebens ein, das der Personenzeichnung trefflich zugute kommt, ohne daß jemals die Distanz des Chronisten verlorengehe. Da das Register fast 800 Akteure verzeichnet, ist es nicht erstaunlich, wenn vielen nur ein kurzer, dafür aber einprägsamer Auftritt verstattet ist. Auf 16 Fotoseiten sind eine Anzahl von ihnen im Bild festgehalten.

L. Volk SJ

GISEVIUS, Hans Bernd: *Adolf Hitler*. Versuch einer Deutung. München: Rütten u. Loening 1963. 565 S. Lw. 28,-.

In seiner Hitlerbiographie, die er, die Historikerkunft im voraus beschwichtigend, den Versuch einer Deutung nennt, geht G. eigene Wege. Ihm schwebt nichts Geringeres vor, als die psychischen Anstöße und Abläufe zu ergründen, die Adolf Hitlers eminent einsame Entschlüsse im Aufstieg und Absturz geformt haben. Aufzudecken, was hinter der Stirn des Diktators vorging, wird durch Hitlers fabelhafte Verstellungskunst ebenso erschwert wie durch das Fehlen tendenzfreier Selbstzeugnisse. G. indessen vertraut auf eine virtuose Einfühlungsgabe, die das Tatsachengerüst lediglich als Sprungbrett benutzt, um von daher tiefer in das Phänomen Hitler einzudringen. Dabei gelangt er tatsächlich zu bemerkenswerten Einsichten. Die Darstellung ist in neun Kapitel gegliedert, deren jedes den negativen Helden in einer Rolle schildert, die er an den Wendemarken seines Lebens ergriffen hat. Vom Visionär spannt sich der Bogen über den Illegalen, den Legalen, den Legitimen, den Liquidator, den Triumphator, den Usurpator, den Gescheiterten bis zum Wanderer ins Nichts. Der Ansicht nachgebend, daß bis zum Jahr 1939 das Repertoire Hitlerscher Verhaltensweisen durchgespielt sei, begnügt sich der Autor mit einer mehr als knappen Darstellung der Kriegsgeschehnisse.

Wie Gisevius verborgene Motivationsreihen freilegt, gegeneinanderstellt oder miteinander verwebt, um den innersten Antrieben eines skrupellosen und instinkthaft reagierenden Machthungers auf die Spur zu kommen, ist oftmals bestechend, meistens bedenkenswert, zuweilen auch gewaltsam konstruiert. Mit Nachdruck untersucht er die Fähigkeiten des Agitators zur Massenverzauberung wie zur Gestaltung des politisch rechten Augenblicks und charakterisiert den erfolgreichen Volksverführer als eine für seine Zeit perfekte Mischung von Verrücktheit und Wirklichkeitssinn. Eindrucksvoll werden beispielsweise die hintergründigen Zusammenhänge und Bezüge für die Röhm-Affäre oder die Sudetenkrise herausgearbeitet. Niemand dürfte bisher so eindringlich wie G. das Vorherrschen medialer Anlagen in Hitlers Wesen unterstrichen haben, seinen sechsten Sinn für die Schwächen der Gegenspieler und die optimale Verwertbarkeit an sich gefährlicher Krisensituationen zu seinen Gunsten. Als Fazit seiner Analysen definiert der Verf. den kleinbürgerlichen Diktator als einen Detektor des Morbiden. Das hat zur Folge, daß der Makel des Morschen auf alles fällt, was unter Hitlers brutalem Zugriff zusammenbricht. G. spart denn auch nicht mit Spott für Politiker, Militärs und Prälaten, die sich vom Führer der NSDAP bluffen, verführen, überrumpeln ließen.

Mit seinem biographischen Ehrgeiz zielt der Autor auf eine Schicht in Hitlers Wesen, die sich nur einem intuitiven Verfahren öffnet. Er schwingt sich damit auf eine Ebene, wo es die Historiker schwer haben dürften, mit ihm zu rechten. Immerhin werden sie dem versierten Porträtisten zugute halten müssen, daß er mit dem brillant geschriebenen Deutungsversuch tiefer in das Rätsel Hitler eindringt. Seinerseits verbirgt der Seelenforscher G. nicht, etwa wenn er gönnerhaft Fleißaufgaben für Zeitgeschichtler verteilt, daß er Exaktheit in der Tatsachenfeststellung für Pedanterie hält, auf die der Psychologe, von einer Gesamtkonzeption beflügelt, verzichten kann. So ist es nicht purer Zufall, wenn er den Revolutionszug von 1923 am falschen Ende der Feldherrnhalle auf den Odeonsplatz dirigiert oder die Wannsee-Konferenz ins Jahr 1938 verlegt. Im Bildanhang kann jeder, der nicht Hitler heißt, von Glück reden, wenn sein Name fehlerlos aufs Papier kommt.

L. Volk SJ